Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 31. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 31. Juli 1838.

Gut und besser.

Besser! besser! — nein, nicht besser,
Aber immerdar recht gut! —
Braucht Ihr schon den Größenmesser,
O, so seid auf Eurer Hut,
Denn Zufriedenheit schaut nimmer
In der Ferne Lockungschimmer.

Wollten's Viele besser haben
In dem engbeschränkten Haus,
Rückten es mit Bau'n und Graben
Wohl von allen Seiten aus,
Aber in den weiten Räumen
Mochte Traulichkeit nicht heimen.

Hatte einst ein Plätzchen funden,
Ganz gemacht für meinen Sinn,
Mit der Ruhe Mußestunden,
Und auskömmlichem Gewinn;
Wollte Beß'res mir erjagen,
Mußte d'ran die Ruhe wagen.

Laßt uns denn am Guten halten,
Beß'res kommt von selbst dann mit,
Geh'n wir mit des Schicksals Walten
Arm in Arm recht Schritt vor Schritt;
Wer das Ziel will eh'r erreichen,
Dem wird's oft zum Grabeszeichen.

Die Waise.

(Fortsetzung.)

Da die Gräfin aber endlich inne ward, daß weder die Zeit, noch die von ihr herbeigeführten Zerstreuungen auf die trübe, schwermüthige Stimmung Katka's auch nur irgend mit Vortheil einwirkten, beschloß sie, ihr lieber den Grund von des Obersten Hinwegbleiben aus ihrem Hause und auch sein Abreisen aus der Stadt offen zu gestehen, und ihr zugleich seinen Charakter, so wie er wirklich war, von einer Seite zu zeigen, die ein so edles Herz mit Abscheu erfüllen, und dadurch die sichere Heilung desselben, zwar unter Schmerzen, aber doch ganz ohnfehlbar bewirken müßte. Eine Gelegenheit hierzu ward bald gefunden, und die Gräfin offenbarte der, wie sie glaubte, lediglich Liebekranken mit himmlischer Milde und aller der Schonung, die einem solchen Gemüth zu Gebote steht, die ihr vom Grafen erzählte Liebes- und Duell-Geschichte des Obersten. Sie hatte geglaubt, ohngeach-

tet aller angewendeten Sorgfalt, Katka dennoch davon erschüttert zu sehen. Allein diese, als ob sie das alles schon besser wisse, schüttelte schweigend und ungläubig den Kopf, so viel auch die Gräfin aus der liebevollsten Absicht, die Wahrheit des Vorgangs verbürgen zu können, versicherte.

Der Zustand des Mädchens blieb nach wie vor ganz derselbe; verschlossen, mißtrauisch und scheu war sie gegen jeden, außer der Gräfin, im Schloß Lebenden; still und antheillos, ja oft mit sichtbarer Verachtung ging sie neben allem anderm als der Gräfin hin; in diesem Brennpunkt allein schienen sich aber auch alle Strahlen ihrer innigsten Liebe und Verehrung zu vereinigen.

In Hinsicht auf diesen ihren Liebling war die Gräfin recht froh, endlich den Winter gehen und den Frühling kommen zu sehen. Sie wollte Katka mit sich auf ihre schönen, reizenden Landgüter, an den Busen der Natur führen, und hoffte mit Zuversicht, von den reinen Freuden des Landlebens die Genesung ihres darniedergebeugten Geistes, wie das Wiederaufleben der sonst so frischen, im Jugendglanze schwimmenden, unübertrefflichen Reize ihres Körpers.

Der Graf kam wie immer, auch hierin, mit dem Vorschlag zu dieser baldigen Veränderung den Wünschen der Gemahlin zuvor. Die eine Hälfte des Hausgesindes in dem Schlosse der Stadt zur Aufsicht zurücklassend, schickte man die andere Hälfte, Giovanni an ihrer Spitze, nach dem Lieblingsaufenthalt der Gräfin voraus, um dort in den ländlichen geschmackvollen Wohngebäuden alles zu säubern, einzurichten, und mit allen Bedürfnissen der höchsten Bequemlichkeit zu versehen. Köche und Mägde, Diener und Kammerdiener waren draußen noch immer geschäftig, die Herrschaft nach Wünschen zu empfangen, als hier schon die vier stattlichen Hengste der Gräfin im goldbelegten Geschirr, an den viersitzigen kostbaren Warschauer Reisewagen gespannt, vor die Schloßthür sausten, (wo schon lange zwei Knechte mit den auserlesensten Reitpferden des Grafen auf ihn harreten,) und die Gräfin im sammetnen Reisemantel und Spitzenschleier mit Katka, (die den Schattenriß der Mutter, wie die beiden Bildchen der Großeltern und den Brief des Vaters an sie, nebst den Briefen der Starostin an Frau v. L., verborgen in der Chemise des Kleidchens, auf der Brust trug,) in den Wagen stieg, und der Graf, sonst lieber nebenher reitend, sich in denselben, ihnen gegenüber, setzte. Unserer Heldin wäre unter diesen Umständen eine ganze Welt, nicht nur der kleine Raum in einem Wagen zu enge geworden. So lange das Gespräch zwischen Mann und Frau nur recht lustig und lebendig war, athmete sie noch etwas frei; aber als die Gräfin gähnend versicherte, daß die ungewohnte Luft sie schläfrig machte, blieb der Athem ihr vor Angst fast aus, und sie nahm sich vor, einmal ganz gegen ihre jetzige Weise, um die Gräfin munter zu erhalten, recht gesprächig zu sein. Alles, was bei den genossenen Winterlustbarkeiten irgend die Aufmerksamkeit der Gräfin erregt hatte, suchte sie jetzt in Anregung zu bringen; alles Lächerliche, alles Auffallende, alles Sonderbare der Personen, der Vorgänge, der Zufälligkeiten suchte sie herauszuheben und zu beleuchten. Die Gräfin lachte viel, und sprach dabei lebhaft mit; doch endlich sah sie mit Verwunderung auf Katka und sagte: so gefällst Du mir! sieh nur, was nun schon allein die Luft

und die Reise an Dir thut! laß uns nur erst ein paar Wochen auf dem Lande wohnen, dann wirst Du wieder die Alte. Deine Wange glüht wie die Rose von Pästum, und Dein Blick leuchtet wie ein Brillant im schönsten Wasser. — Aber eben durch diese freundliche Bemerkung hatte die Gräfin sie wieder still gemacht; sie schlug das Auge zu Boden und war nun ferner keines Wortes mehr mächtig. Auch die Andern schwiegen lange; und endlich bedüngte es Katka, als ob die Gräfin schwerer athme; sie mußte wissen, ob sie sich nun wirklich dem Ungeheuer in Mannsgestalt gegenüber wachend allein befand, und hob seitwärts die Augen gegen die Nachbarin: richtig! mit dem Kopf rückwärts gegen die weichen Kissen des Wagens gelehnt, schlummerte sie. Katka wäre nun am liebsten wie versteinert, gerade so mit dem Blick auf das Gesicht der Gräfin gerichtet, sitzen geblieben, hätte sie nicht gefühlt, daß der Graf eben auf diese Weise ihr am leichtesten in die Augen und das erhobene Gesicht schauen konnte. Sie wollte beides wieder lieber senken, und bei der Bewegung, die hierzu erforderlich war, mußte ihr Blick an ihm vorüberstreichen; und ein ähnlicher Blick aus seinem Auge, fast ganz der nehmliche, glühende, verschlingende, als der, welcher am ersten Abend von ihm am Tisch sie traf, und wie ihn nur die Hiäne auf ihren Raub, bevor sie darauf losgeht, um ihn recht fest und sicher zu treffen, vorausschickt, — begegnete dem ihren. Sie schlug nun zitternd und verblassend die Augen wieder tief zu Boden, zog den dichten Schleier über das Gesicht, und saß lautlos und unbeweglich, in den äußersten Winkel des Wagens gedrückt, bis der Kutscher vor dem gräflichen Lustschloß die Pferde anhielt.

Ganz vergeblich hatte Katka gehofft, hier auf dem Lande stiller, eingezogener leben, und daher mehr zu Gunsten ihrer düstern Stimmung, der Trauer und dem Kummer, um das Verschwinden ihrer einzigen Hoffnung in dem Obersten, nachhängen, und sich überhaupt hier mehr dem Nachdenken über all' die Räthsel, welche das Schicksal unübersteiglich vor ihr aufgehäuft hatte, überlassen zu können; denn sie fand nach einigen hier verlebten Tagen ebendasselbe Umtreiben und die fortwährenden Störungen jeder ruhigen Stunde wieder. Es war dasselbe gesellige Leben, nur wilder und mit dem Anschein von Ländlichkeit umgeben, ein unaufhörliches Besuche machen und erhalten, Feste geben und den Einladungen zu solchen folgen. Nur wenn der Graf glänzende Jagdpartheien gab oder solchen auswärts beiwohnte, hatten die Frauen ein paar freie Stunden, in denen sie einmal zu sich selbst kommen konnten. Dann bat wohl Katka die Gräfin um Erlaubniß, in der Gegend des Guts oder im nahe gelegenen Wäldchen einsam umher streifen zu dürfen; und die Gräfin, welche so weite Promenaden zu Fuß nicht liebte und auch die ihr geschenkten Stunden mit ihr nöthiger erscheinenden Geschäften ausfüllen wollte, willigte gern darein.

Doch auch dieser Genuß wurde der armen Katka sehr bald verleidet, indem sie sich, kaum über die Schwelle des Schlosses getreten, auch schon in der Ferne von Giovanni oder seinen dienstbaren Geistern, wozu, wie sie bald bemerkte, alles, was das Schloß und den Hof in der Nähe menschlichlebend umgab und nur entfernt in den Diensten der Herrschaft stand, gehörte, beobachtet und verfolgt sahe. Auch die gänzliche Unausführbarkeit

einer noch leise in den tiefsten Falten des Herzens genährten Hoffnung, wie es ihr hier doch vielleicht möglich gemacht werden würde, ein kleines Brieschen über das Wichtigste über ihre Lage, in der Nacht geschrieben, heimlich und unbemerkt auf die Post an den Obersten befördern zu können, leuchtete ihr schon am dritten Tage ihres Landlebens ein, wo sie in dem großen Garten am Hause lustwandelnd einem kleinen ohngefähr achtjährigen Mädchen (des Gärtners Tochter) begegnete, mit dem sie eine Weile lächelnd und freundlich sprach. Am andern Morgen, gleich nach dem Frühstück, benutzte sie abermals eine freie Viertelstunde, um sich im Garten zu ergehn, und da sie in der Ferne auch heute das kleine Mädchen sah, rief sie nach ihr, sie zu sich winkend; allein diese schüttelte den kleinen Lockenkopf, und machte Miene davon zu laufen; nur erst alsdann, wie Katka ihr ein mitgebrachtes Stück Kuchen zeigte, war sie zum Stillstehen und Näherkommen zu bewegen; und als diese sie nun über ihr unartiges Benehmen tüchtig ausschalt, sagte die Kleine: Du mußt nicht böse sein, Du schöne Frau, ich darf nicht mehr mit Dir reden, auch mein Vater, der Gärtner, nicht, denn sonst kommt er aus dem Dienst; der Herr Giovanni hat es gestern gesehn, wie ich mit Dir sprach, und wie Du fort warst, da kam er gleich, und ich mußte ihm jedes Wörtchen wiedersagen, was Du zu mir gesagt hattest; er hat allen Leuten verboten mit Dir zu reden, und wenn es ja geschieht, so müssen wir ihm alles sagen, was Du gesprochen hast, und alles bringen, sagt er, was Du uns geben könntest, denn der würde zeitlebens unglücklich, der etwas verschweigt. Und nun fing sie heftig an zu weinen: und den Kuchen muß ich ihm nun auch bringen; siehst Du, dort unten bei der Einsiedelei steht er schon wieder. Und so lief sie in ängstlicher Eile nach ihm hin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Die Biene saugt des Honig-Seimes Süße
Aus jeder Blume, die der Schöpfer schuf;
So mach's auch du! — Noch edlere Genüsse
Beut Alles — deinem höheren Beruf!

Sage von der Burg Falkenstein.

Der tapfere aber auch stolze Ritter von Falkenstein, reich geworden durch das Graben nach Golde in den Felsen am Rhein, saß zechend bei seinem Pokal im hohen Ahnensaal, wo die Gemälde seiner Vorfahren, in edlen Waffen geschmückte Ritter und hohe stattliche Edelfrauen auf ihn herabsahen; vor ihm aber lag seine Tochter, die fromme Irmengard, auf den Knieen, und hinter ihr stand der junge Ritter Kuno, und beide flehten um den Segen zu einem Bunde, den längst ihre Herzen innig und fest geschlossen. In der ersten Ueberraschung saß der Ritter stumm und hielt den Zorn, der ihm aus den Augen blitzte, zurück; endlich aber sprang er wild auf vom Sessel, und ohne den Flehenden etwas zu entgegnen, begann er zu den Bildern seiner Vorfahren: „Ihr hohen Ahnen ringsum, hört, was Euch der würdige Sohn schwört: Ehe ich den edlen Sproß des Falkenstein diesem, dessen Väter Name nicht über ein Jahrhundert hinausragt, zusage, ehe mag Euer edles Antlitz verbleichen, ehe magst Du, Bild meiner hohen

Mutter, zur Erde stürzen, Du, Bild meines hohen Vaters gewaltsam von einander gesprengt werden! Ehe mag diese Wölbung, die über das Geschlecht der Falkensteine leuchtete, zerbersten und sich der Boden unter meinen Füßen öffnen!

Er schritt noch einige Mal durch das Zimmer, ohne die Erschrockenen eines Blickes zu würdigen dann stand er vor Ritter Kuno still, der im Schmerz und Grimm zu einem Fenster getreten war, erhob die Hand und zeigte hinaus auf das Land und die gegenüberstehenden Felsen. „Seht, junger Ritter", sprach er mit wüthigem Hohne, „seht hinab in das Land, aus dem kein Roß den Falkenstein erklimmen kann, und seht hinüber nach jenen Felsen, der seine Spitze hierher streckt; wenn Ihr in einer Nacht mir eine Brücke erbaut, die von dem Fels dort nach dem Falkenstein führt, so sollt Ihr mir am Morgen, wenn Ihr zu Roß darüber reitet, ein willkommner Schwiegersohn sein." Er wandte sich lachend ab, während der Ritter Kuno im stummen Leid das Schloß verließ und Irmengard, die noch immer auf derselben Stelle wie vorhin gekniet, bleich zur Erde stürzte.

Es war Nacht geworden und Ritter Kuno hatte von den Höhen des Falkenstein das Land erreicht, wo sein treues Roß stand. Er setzte die Sporen heftig in die Weichen drs willigen Thiers und dieses schoß mit ihm dahin ohne Ziel und Steg; aber es war dem Ritter nicht möglich, vom Falkenstein zu scheiden und so fand ihn die Mitternacht noch auf seinem schnaubenden Rosse, im Kreise um Falkenstein dahin stürmend. In wildem Laufe aber blieb sein Pferd urplötzlich vor einer Grube stehen; da stieß er übereilt einen gewaltigen Fluch aus, wonach die Erde unter ihm zu beben anfing und ein Blitz vor ihm in die Grube hinein fuhr. Alsbald sprangen aus der Grube drei krummbeinige Gnomen, wovon der eine sich auf den Kopf, der andre auf den Schweif des Rosses und der dritte frech neben den Ritter setzte. Das edle Roß bäumte sich vergebens — denn so klein die Gnomen, wogen sie doch gar schwer — bis es endlich zur Erde sank, den entsetzten Ritter sammt den Gnomen von sich abwarf, sich wälzte vor Schmerz und endlich starb. Der Ritter versuchte nun mit den Gnomen zu ringen, vorerst ihrer habhaft zu werden; aber bald setzten sie ihm über die Arme hinweg, bald schlüpften sie durch seine Beine; ja, als endlich der Ritter ermattet die Hand an die Hüften gelegt, stehen blieb, sprang der waghalsigste Gnome mit einem Satze ihm durch den Arm, blieb aber dann in aufrechter Stellung vor ihm stehen.

„Herr Ritter", begann der krummbeinige Gnome, „Ihr sollt sehen, daß wir ein wetterwendisch Völkchen sind; vergeßt die Unbill, die wir mit Euch trieben; denn Ihr seid traurig und wir können Euch vielleicht helfen."

Der Ritter schwieg hartnäckig, wie er denn überhaupt nicht viel vom Reden hielt, bis ihm endlich die Gnomen allsammt ihren Beistand anboten und ihn baten, über sie zu befehlen. Da gestand er sein Leid und sagte ihm die Bedingung die der Graf ihm gesetzt. Alsbald begannen die Gnomen zu springen, zu kollern und zu jauchzen und hielten sich die Seiten und überwarfen sich vor Lust; ja der Waghalsigste stellte sich auf den Kopf und warf Arme und Beine wie Windmühlflügel nach allen Seiten hin, und verfiel in ein so wildes Gelächter, daß der nahe Rhein hohe Wellen schlug und der Ritter sich die Ohren

zuhalten mußte, um nicht taub zu werden. Endlich hörte das Lachen auf und die Gnomen sagten ehrerbietig: „Verzeiht, edler Ritter, unser ungeziemlich Lachen, es kam nur, weil Ihr's für unmöglich haltet, eine solche Brücke in einer Nacht zu bauen. Gebt uns den Auftrag und die Brücke soll vor Tagesanbruch fix und fertig sein."

Der Ritter schlug ohne weitere Worte zu, und nun ertönte ein Rufen nach allen Enden. Der Eine riß eine Butterblume aus, drehte sich den Stengel zu einem Horn und begann Attacke zu blasen, daß man's viele hundert Meilen hätte hören müssen. Da stürmten herbei alle Gnomen, die es um den Rhein her gab und die gerade in dieser Nacht eine Jahrhunderts-Versammlung hatten, und ehe drei Minuten vergangen waren, standen viele Tausende und aber Tausende beisammen und waren bereit zum Werk. Und es begab sich ein Tosen um den ganzen Falkenstein; Felsen lös'ten sich plötzlich aus dem tiefsten Grund und wälzten sich wie Staub zusammen, dabei lachten und jubelten, sprangen, zischten, trommelten und pfiffen die Gnomen, als sollte der Falkenstein zerspringen. Die kleinsten Gnome bekamen ellenlange Arme und umschlangen die größen Felsblöcke, und schleuderte sie zu einem Haufen, allwo die Brücke gebaut werden sollte.

Um das Schloß Falkenstein aber wogte ein wildes Treiben. Der Sturmwind pfiff durch Essen und Fenster, und heulte von einem Gemach ins andere. Die Steine flogen auf von den Zinnen und wurden vom Wirbel im Kreise umher geschleudert, die Fahnen knackten und brachen danieder. Da saß nun der Ritter von Falkenstein im Ahnensaal auf seinem Sessel in wilder Angst, und vor ihm stand die Tochter, deren Hand er ergriffen hatte; sie sahen hinaus mit Entsetzen durch das Fenster, wo sich die Aussicht auf den gegenüberstehenden Felsen zeigte und die Brücke sich bildete aus gewaltigen Steinmassen, die mit donnerndem Getose an einander geschlagen wurden. Die Nacht hatten sie in Beklommenheit und Beben verbracht; als nun der Morgen graute, sank der Ritter auf seinen Sessel zurück, denn er und die vor ihm stehende Irmengard sahen mit Schauder die Brücke vollendet, vernahmen Hufschlag von ferne, und der Ritter Kuno kam herangesprengt auf muthigem Roß und bald stand er vor dem stolzen Ritter.

„Hier bin ich, um meine Braut heim zu holen; schau hinaus, die Brücke ist vollendet!" rief Kuno und stützte sich auf sein mannlich Schwerdt. Der Ritter von Falkenstein erhob sich in neuer Wuth und rief: „Gieb dir erst ein Geschlecht, das würdig wäre für meines Hauses Alter; die hohen Ahnen über mir müßten erröthen, hielte ich mein Wort!" — Kaum hatte er dies gesprochen, da wurden die Ahnenbilder todtenbleich und ein Windstoß zog durch das ganze Haus. Der alte Ritter aber riß sein blankes Schwerdt aus der Scheide und trat hin zum Bilde der Mutter: „So stolz, Mutter, wie Du aus Deinem Bildniß schau'st, so stolz bleibt auch Dein Geschlecht!" Kaum hatte er die Worte gesprochen, als das Bildniß zur Erde fiel und Steine und Schutt ihm nachstürzten und es deckten. Da plötzlich wandte sich der Ritter zu des Vaters Bild aber ein Schlag zuckte durch das Gebäude, ein Riß fuhr an dem Bilde nieder. „Nun denn!" rief der Ritter aus, „den Stolz des Falkensteines beugen die eignen Ahnen nicht!" Da dröhnte ein donnernd Kollern und Getose, das ganze Ge-

bäude vom Fundament bis zum Knauf erbebte in seinen Grundfesten. Die Wölbung that sich auf, die Pfeiler knackten und brachen, der Sturmwind trieb Schutt und Steine im Kreise durch den Saal; der Boden wankte, öffnete sich, das Schloß versank mit allen Mannen die es zählte, in den Abgrund, und dazwischen gellten die Gnomen zu tückischem Gelächter:

„Du stahlst das Gold aus unserm Schacht,
Bist treulos Deinem Ritterworte;
Wir öffnen d'rum für Deine Macht
Und Dein Geschlecht die Todespforte!"

Irmengard aber hatte, ihren Geliebten erfassend, Gott angerufen gläubigen Herzens und aus der Verwüstung erhoben sich die Liebenden Hand in Hand. Verstummt waren plötzlich die Gnomen und mit Grauen und Schmerz, aber auch um Trost zum ewigen Vater flehend, verließen Jene den Ort des Schreckens. Kuno führte seine Irmengard heim auf seine Burg, wo nicht der Ueberfluß und der Stolz, sondern Genügsamkeit und Milde walteten, die auch hier zu einem friedlichen Glücke führten.

Englische National-Belohnungen der Tapferkeit.

Die Engländer haben mehr als Einen General im Kriege verloren. Wolf wurde in der Schlacht bei Quebek getödtet, Moore in Corunna und Abercromby in Aegypten, als Menou das englische Lager angriff. Moore und Wolf waren beide ehelos, aber Abercromby war verheirathet; seine Wittwe erhielt den Baronen-Titel und eine Pension von 2000 Pfund Sterling. Nelson erhielt mehrmals die unzweideutigsten Beweise von National-Dankbarkeit. Beim Angriffe von Calvi verlor er ein Auge, bei dem von Santa Cruz wurde er am Arme verwundet und mußte sich amputiren lassen. Er erhielt damals eine Pension von 1000 Pfund. Der Sieg von Abukir brachte ihm eine zweite von 2000 Pfund ein, die auf seine beiden nächsten Erben überging. Die ostindische Compagnie schenkte ihm 10,000 Pfund. Der Sieg von Trafalgar würde ihn mit neuen Belohnungen überschüttet haben, wenn ihn nicht eine französische Kugel getödtet hätte, doch das Parlament übertrug seine Freigebigkeit auf die Familie des berühmten Todten. Jede seiner Schwestern erhielt ein Geschenk von 10,000 Pfund und sein ältester Bruder den Grafentitel, eine Rente von 6000 Pfund und 100,000 Pfund zum Ankauf von Grundstücken.

Am freigebigsten wurde der Herzog von Wellington belohnt. Nach der Schlacht bei Talavera erhielt er eine Pension von 2000 Pfund und die Pairswürde mit dem Titel eines Baron Douro von Wellesley und Viscount Wellington von Talavera. Die Einnahme von Ciudad-Rogrigo verschaffte ihm den Grafentitel und das Parlament vermehrte seine Pension um 2000 Pfund. Nach der Schlacht bei Salamanka und der augenblicklichen Besetzung von Madrid erhielt er den Titel eines Marquis und ein Geschenk von 100,000 Pfund. Im Frieden von 1814 erhielt er den Herzogstitel, ein Geschenk von 300,000 Pfund und eine Summe, welche seine Einkünfte auf 17,000 Pfund jährlich erhöhete. Nach dem Siege von Waterloo bewilligte ihm das Parlament 200,000 Pfund und kaufte ihm Strathfieldsay. Unter seinen Titeln fallen vorzüglich zwei auf, der eines Doktors der Rechte und der eines Marschalls von Frankreich. Den

ersten ertheilte ihm die Universität Oxford, den zweiten König Ludwig XVIII. von Frankreich, der die Bemerkung, daß Napoleon und Wellington in demselben Jahre geboren seien, mit den Worten erwiederte: Die Vorsehung war uns diesen Ersatz schuldig.

Uebrigens erhielt auch Blücher den Titel eines Doktors der Rechte von derselben Universität, bei welcher Gelegenheit er bekanntlich scherzend ausrief: Nun, haben sie mich zum Doktor gemacht, so müssen sie meinen Gneisenau wenigstens zum Apotheker machen.

Anekdoten.

Ein großer Schwätzer sagte zu Ariost, nachdem er lange zu ihm gesprochen und keine Antwort erhielt: „Ich bin Ihnen vielleicht lästig und halte Sie von andern Dingen ab.“ — „Sprechen sie nur immer weiter,“ erwiederte Ariost, „ich höre nicht darauf.“

Ein Geizhals drohte seinem Diener, ihn einstecken zu lassen. Nur nicht in einen Ihrer Geldsäcke, bat der Diener, da würde ich in Ewigkeit nicht wieder herauskommen.

In Paris wurde ein neues Stück ausgepocht. Ein einziger Mann klatschte. — „Wie können Sie klatschen?“ fragte ihn sein Nachbar, „da Alles pocht und pfeift?“ — „Nun ja, antwortete er, ich klatsche den Pochern und Pfeifern meinen Beifall.“

Der Rathsmann Stauf zu Tiefenbach ließ ein Erbbegräbniß erbauen, und als es fertig war, rief er aus: „Nun, es ist recht schön und geräumig geworden und ich glaube, ich und meine ganze Familie werden darin Platz haben, wenn uns Gott Leben u. Gesundheit schenkt.“

Erinnerungen am 31ten Juli.

1393. Schweidnitz brennt ab.
1519. Ratibor brennt ganz ab.
1552. Passauer Vertrag zwischen Kaiser Ferdinand I. und den protestantischen Fürsten.
1583 starb M. Luc. Pollio, der ält. Past. an Maria Magdal. zu Breslau.
1619. Generalconföderation der böhm. mähr. schlesischen u. lausitzschen Stände zu Prag, zur Behauptung ihrer Verfassung.
1777. Großer Brand zu Ratibor. (101 Häuser nebst der Kirche und Hospital.)
1788. Einweihung des neuen Armen- und Arbeitshauses in Breslau.
1800. Königl. Consimation des Wittwensocietäts-Vertrags der ewangel. Geistlichkeit Jauerschen Kreises.

Buchstabenräthsel.

Was kopflos auf dem Teiche schwimmt
Gern Jeder ein, als Ganzes, nimmt.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Oberbergamt.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.